

Die Maske von Locarno

Von Dr. Paul Rohrbach.

16. März 1926.

Man soll im allgemeinen nicht einzelne Stände benutzen, um schlechte Sitten oder eine schlechte Moral zu illustrieren. Auch wenn einer das im Prinzip zugibt, so wird er aber nicht zum Beispiel behaupten wollen, daß die Rostfäule brauchbar ist, um Ehrlichkeit zu symbolisieren. Es wird also immerhin erlaubt sein, von Rostfäule-Politik zu sprechen ist es etwas Anderes, wenn man auf der einen Seite Deutschland und die Welt verachtet, Locarno sei der Anfang einer neuen Ära, man wolle fortan dem Geiste von Locarno das Leben und die Politik weihen, im Zeichen von Locarno sei Deutschland in den Völkern eingeladen — und man hat auf der anderen Seite schon seinen Plan fertig, um in dem Augenblick, wo Deutschland sich wirklich meldet, eine Situation zu schaffen, durch die es in voraus mattgesetzt wird, noch bevor es auf dem berühmten „leeren Stuhl“ hat Platz nehmen können?

Dies und nichts anderes ist die Politik von Locarno, „wie Frankreich sie versteht“. Diese Politik war für die Franzosen nur die vorgegebene Maske, um dahinter den plötzlichen Ueberfall mit dem Plan des politischen, spanischen und brasilianischen Stützpunktes zu machen. Natürlich gibt es auch in Frankreich aufrichtige Leute, aber die französische Regierung hat unaufhörlich gehandelt, als sie sich der Einladung an Deutschland mit dem Sintergedanken angeschlossen, sobald die Deutschen sich soweit engagiert hätten, daß sie nicht mehr zurück könnten, die Stimmen im Völkerbund, die auf einen französischen Vink gegen Deutschland zur Verfügung standen, um drei zu vertuschen.

Wenn es je „hübsche Methoden der alten Diplomatie“ gegeben hat, so ist dies eine. Andre Tardieu, neben Clemenceau einer der Hauptstützen des Vertrages von Versailles und dazu der Urheber jener gefälschten Petition der „150.000 Saarfranzosen“, mit der man den Präsidenten Wilson täuschte (hier paßt wirklich der Ausdruck, den Keynes geprägt hat: ein Gemisch von Don Quixote und Windmühle!) hat neulich in dem Schweizer Ententeblatt, der Neuen Züricher Zeitung, eine politische Elegie geschrieben, in der es heißt: „Locarno beseitigt den Zusammenhang zwischen der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen und der Räumung des linken Rheinuferes. Es hebt das Recht der Wiederbesetzung auf das der Verfallener Vertrag vor, da zukünftig jeder Konflikt einem Schiedsverfahren unterworfen wird. Nach dem in Locarno vereinbarten System wird Deutschland mit Garant der Maßnahmen, die im Jahre 1919 als Vorsichtsmaßnahmen gegen die Gefahr getroffen wurden. Wird das neue System Europa größere Friedenssicherheit eröffnen als das alte?“

Was ein Mann wie Tardieu „Frieden“ nennt, das weiß man: Vorherrschaft Frankreichs und Entrechtung Deutschlands. Wenn dies System durch Locarno in Frage gestellt wird, wenn der Geist von Locarno den Geist von Versailles zu gefährden droht — dann muß man eine Korrektur im Sinne von Versailles einbringen! Herr Briand und die gegenwärtige französische Regierung machen diese Politik. Herr Tardieu erklärt und begründet sie uns. „Eine Sanction wie die Ruhrbesetzung ist zukünftig unmöglich“, heißt es an einer anderen Stelle in dem bereits zitierten Artikel von Tardieu. Wenn man sich also keine Ruhrbesetzung mehr leisten kann, dann wenigstens Polen, Brasilien und Spanien als vordringend aufgebauete Niederstimmer Deutschlands im Völkerbund.

Es ist heute noch zweifelhaft, ob der französische Plan in Genf gelingen wird. Der englischen Politik ist es keineswegs bequem, aber England ist durch die Gefahren, die ihm von Sowjet-Rußland her in Asien drohen, unter Umständen zu einer weitgehenden Rücksichtnahme auf Frankreich genötigt. Frankreich hat seit dem Friedensschluß von Versailles die Methode befolgt, sich keine Rücksicht gegen englische Wünsche zu nehmen oder sonst auf weltpolitischem Gebiet durch englische Zu-

gehörnisse in der deutschen Frage bezahlen zu lassen. Ein sehr instruktives Werk hierüber sind die zwei Bände, die neulich aus der Feder von Hauptmann Hans Rhode erschienen sind: „Der Kampf um Asien“. (Berlin und Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Punkt für Punkt wird hier gezeigt, wie die Haltung Englands auf den verschiedenen Konferenzen (bis London 1924), und ebenso beim Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet und bei anderen Gelegenheiten, durch seine weltpolitischen, insbesondere seine asiatischen Bedürfnisse, bedingt war, und wie jedesmal Deutschland die Zehne hlen mußte.

Die englische Öffentlichkeit ist, abgesehen natürlich von Blättern wie Daily Mail, Morning Post und Westminster, gegen die französischen Versuche eingestellt, aus dem Völkerbund auch nach dem Eintritt Deutschlands, eine schlechthin anti-deutsche Institution zu machen. Im Daily Telegraph heißt es, man sei unter den Mitgliedern des britischen Kabinetts der Ansicht, daß der Vorschlag, die Zuerkennung eines dauernden Sitzes im Völkerbund an Deutschland mit der vorübergehenden oder gleichzeitigen Gewährung ständiger Ratsitze an andere Mächte zu binden, „einen Vertrauens- und Vertragsbruch darstellen würde.“ Aufgeklärt ist die Erklärung der Lage vom englischen Standpunkt aus im Oktober. Dieser polemisiert gegen den Pariser Versuch, Versprechungen Chamberlains über eine Verneuerung der Ratsitze im französischen Sinn zu konstruieren, mit den Worten:

„Die englische Regierung geht von der Voraussetzung aus, daß die Völkerbundsversammlung am 8. März zur Wahl Deutschlands als Mitglied des Völkerbundes zusammentritt. Gleichzeitig wird auch der Rat des Völkerbundes zusammengetreten und da die Mächte, die den Vertrag von Locarno unterzeichnet haben, zur sofortigen Wahl Deutschlands verpflichtet sind, wird diese Wahl im März stattfinden und gleichzeitig von der Völkerbundsversammlung ratifiziert werden. Das ist der gesamte Inhalt der englischen Verpflichtung.“

Die französische Diplomatie habe, so fährt der Observer fort, in zwischen den Vertrag gemacht, „die Wirkung des deutschen Eintritts in den Völkerbund durch einen Plan zur Verneuerung der ständigen Sitze im Völkerbund aufzuheben“. Der englische antilige Standpunkt sei aber der, daß die Zuerkennung von ständigen Ratsitzen an Polen und Spanien (von Brasilien ist hier nicht die Rede) eine völlig neue Frage darstellt. Im gegebenen Augenblick werde die englische Politik „durch Treue zur Politik von Locarno, durch eine ehrliche Auslegung des Versprechens, die Großmachstellung Deutschlands wieder aufzurichten und durch Rücksicht auf die Interessen des Völkerbundes geleitet sein.“

Diese Worte, denen sich noch viele ähnliche in der englischen Presse anreihen lassen, klingen sehr anständig und vom deutschen Standpunkt aus hoffnungsvoll. Ebenso wird es nicht ohne Absicht geäußert, daß die sehr deutschen Proteste Schwedens und Hollands gegen den französischen Plan in England ausführlich und beifällig registriert werden. Trotzdem ist für uns solange kein Optimismus geboten, wie nicht der Verlauf der Dinge in Genf gezeigt hat, daß England im entscheidenden Augenblick zu bewahren. Man hat in dieser Beziehung schon mehr als einmal erlebt, — so auch beim französischen Einfall in das Ruhrgebiet — daß den Worten keine Taten folgten, einfach weil die Kraft dazu mangelte und andere Rücksichten es verhinderten, stark zu bleiben. Auf jeden Fall aber ist der französische Plan ein Beweis dafür, daß Frankreich weit davon entfernt ist, den Geist von Locarno ebenso zu verstehen, wie uns fortwährend zugeredet wird, daß wir ihn verstehen sollten. Jedesmal wenn Frankreich eine Probe dafür ablegen soll, daß es bereit ist, Briands Redensarten wahr zu machen, daß es es als seine Aufgabe betrachtet, fortan den Geist von Locarno zu pflegen, liefert es den Beweis, daß es nach wie vor das Gegenteil will. So handelt es in der Frage der Be-

setzung des Rheinlandes, so handelt es in der Frage des Ratsitzes, und so wird es handeln, solange sein durch die Jahrhunderte bewährter und bewährter geschichtlicher Volksgeist in ihm lebendig ist.

Völler Umgang.

Der griechische Dichter und weise Volkslehrer Sophron, der im 5. Jahrhundert vor Christus zu Syrakus lebte und lehrte, wirkte, war mit großer Sorgfalt darauf bedacht, seine Kinder zu erziehen und zu braven Menschen zu machen. Deshalb erlaubte er ihnen auch, als sie schon erwachsen waren, nicht, mit Leuten umzugehen, deren Lebenswandel nicht ganz sittenrein war.

So wollte er eines Tages nicht dulden, daß seine 20-jährige Tochter Resbia ihre gleichaltrige Freundin Eunike besuchte, da er in Erfahrung gebracht hatte, daß diese in der letzten Zeit leichtsinnig und vergnügungssüchtig geworden war. — Da sagte das brave, tugendhafte Mädchen zu ihrem besorgten Vater:

„Aber, lieber Vater, du scheinst mich doch noch für sehr kindisch zu halten, daß du meinst, ein einziger Besuch bei der leichtsinnigen Eunike könnte mir irgendwelchen Schaden bringen. Laß mich nur gehen! Es ist ganz ungefährlich für mich.“

Statt zu antworten schritt Sophron zum Herdfeuer, nahm eine schon erloschene Kohle heraus und reichte sie schweigend der Tochter. Als diese zögerte, sie zu nehmen, sagte er: „Nimm sie nur, Resbia! Sie brennt nicht mehr.“

Die Jungfrau nahm die Kohle, befeuchtete sie aber ihre zarte, weiße Hand, und trotz ihrer Voricht auch das helle Kleid. Agerlich sprach sie: „Man kann doch mit solchen Sachen, nicht vorzüglich genug sein! Kleben gibt es immer.“

„Siehst du wohl“, entgegnete der Vater, „wenn die Kohle auch nicht brennt und Schmerzen macht, so befeuchtet sie dich doch. Gerade so ergreift es dir auch beim Verkehr mit schlechten, sittenlosen Menschen.“

Die gute Resbia nahm sich diese Lehre zu Herzen, und mied von der Stunde an den Umgang mit der Freundin.

Handelt du, lieber Leser, auch so? Du kennst ja das alte Wort: „Der Fehd anstößt, befeuchtet sich, und ein fauler Apfel färbt hundert gute an.“ Denke nur nicht, der Verkehr mit den Bösen könne dir nicht schaden. Mancher, der so dachte, hat es im harten Leben bitter bereut und schwer büßen müssen. Soll es dir nicht ähnlich ergehen, dann weide jeden bösen Umgang.

Salz für das Vieh.

Wohl jedem Landwirt ist bekannt, daß es empfehlenswert ist, dem Rindvieh Salz zu verabreichen, weil dieses auf die Verdauung günstig einwirkt, indem es durch den auf die Drüsen ausgeübten Reiz diese anregt, um Verdauungssäfte in vermehrtem Umfange abzugeben. Es fragt sich nur, wie viel Salz dem Vieh gereicht werden muß. Im allgemeinen wird für den Tag und das Stück (Großvieh 20 bis 50 Gramm (eine bis zwei Lagen) empfohlen. Es ist ratsam, täglich dem Vieh etwas Salz zu reichen, nicht wöchentlich einmal, wie es auch wohl geschieht. Dadurch werden harte Durstgefühle hervorgerufen, welche allmähliche Aufnahme von Wasser nach sich ziehen. Am gleichmäßigsten ist die Zuführung von Salz dann, wenn das Vieh eingezäunt wird. Da mit erzielt man noch gleichzeitig den Vorteil, daß dieses haltbarer, nicht so leicht schimmelig u. zu dürr wird, was besonders bei Stroh sehr ins Gewicht fällt. Das zum Einmalen des Viehs verwendete Salz muß sich natürlich nach der Menge des täglich gereichten Trockenfutters richten.

Verhütung.

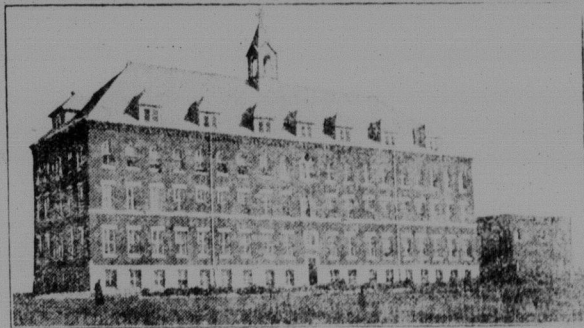
Das hübsche Fräulein fragte den Mann in der Terrade: „Was bedeutet eigentlich der Paß da an dem Gerüst?“ „Das ist der Sturmhaß.“ „Der Sturmhaß?“ „Ja. Wenn wir den hochziehen, dann gibt's Sturm.“ „So? Ah, dann lassen Sie ihn doch, bitte, heute nachmittag unten, ich möchte mit meinem Pferd lobten eine Rastpartie machen.“

ST. PETER'S COLLEGE

MUENSTER, SASK.

A Catholic College in the Heart of the West

— Conducted by the Fathers of the Order of St. Benedict —



Courses offered:

Preparatory - Commercial - High School

— MUSIC —

Well qualified Staff; Good Buildings and Equipment; Gymnasium; Auditorium; Tennis Courts; Football and Baseball Grounds; Extensive Campus; Science Laboratories; Good Healthful Meals; Desirable Companionship; Thorough Training.

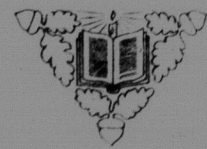
St. Peter's College Re-opened October 1st

For further information address:

THE DIRECTOR.

The Messenger wishes to announce that it is prepared to receive and execute orders for

JOB PRINTING



Quick Delivery
Reasonable Charges

ST. PETER'S PRESS

MUENSTER, SASK.